© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


dick bereift, und sehr auffallend war es, dass die sonst glatt den Nasenlöchern aufliegenden Borsten senkrecht in die Höhe gerichtet waren, so dass sie mit dem an ihnen niedergeschlagenen Rauhreif ca. $1^1/_2$ cm hohe Trichter bildeten. Ich sah dieses Phänomen bei fast allen Krähen und bei einer Elster. In diesem Winter ist solches nicht mehr möglich, die letzten Tage waren schon ziemlich milde, und ich hoffe, es kommt bald der Frühling mit seinen lieben Zugvögeln.

---

## Bemerkungen zum Vogelzuge.

Von Fritz Braun in Marienburg in Westpreussen.

Mit Recht beklagt sich Otto Herman, der verdienstvolle Leiter der ungarischen ornithologischen Zentrale, sehr bitter darüber, dass gerade von den Deutschen, dem Volke der gründlichen Forschung, in den Fragen des Vogelzugs soviel „alter Kohl“ von neuem aufgewärmt, ja sogar mit ersten Preisen ausgezeichnet wird. Hermans Arbeit *„Recensio critica automatica of birds migration“*, die ganz geeignet wäre, der Wiederkäuerarbeit ein Ende zu machen, wird dies wohl nur in unvollkommener Form erreichen und zwar aus dem Grunde, weil dieses Buch, das der Verfasser dem dritten internationalen Ornithologenkongress zu London widmete, in englischer Sprache geschrieben ist. Um so freudiger ist es zu begrüssen, dass Otto Herman eine deutsche Ausgabe seines Werkes plant. Gerade in unseren Tagen scheint ja auch in Deutschland, dank der grosszügigen Arbeiten und Versuche Thienemanns-Rossitten, auf diesem Forschungsgebiete eine Zeit frischer, zukunftssicherer Arbeit zu beginnen. Mit regem Eifer wirbt der kurische Vogelwärter, Mitarbeiter und Helfershelfer. Da wäre es nötig, diesen Hilfskräften eine bündige Aufklärung darüber zu verschaffen, auf welchem Punkte in diesem Forschungsgebiete der Streit der Meinungen angelangt sei, eine Aufgabe, der Otto Hermans Buch um so besser nachkommen kann, als der ungarische Forscher sich jedes eigenen Urteils enthielt und rein objektiv alle vorhandenen Thesen, Anschauungen und Erfahrungen aufzählt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


Dem aufmerksamen Leser jenes Werkes kann es jedoch nicht entgehen, dass manche Thesen bei den einzelnen Forschern so oft — geradezu durchgängig — wiederkehren, dass man von ihnen beinahe schon als Forschungsergebnissen zu sprechen wagen dürfte.

Eine solche These ist z. B. die Ansicht, dass der Vogelzug durch Nahrungsverhältnisse bedingt sei. Kälte allein vertreibt bei genügendem Vorrat von Nahrung die Bewohner nur weniger irdischer Gebiete. Gehen Seidenschwänze, Berghänflinge, Leinfinken und ähnliche Arten besonders weit nach Süden, so ist nicht die Kälte, sondern besonders starker Schneefall daran schuld, der ihre Nahrung umhüllt und verdeckt. In der Gefangenschaft bemerken wir an vielen nordischen Arten, wie z. B. bei den Schneeammern und Seidenschwänzen, dass ihnen schon sehr geringe Wärmegrade recht lästig sind. An den zur Winterszeit brütenden Kreuzschnäbeln erkennen wir, dass unsere Vögel selbst das Fortpflanzungsgeschäft bei sehr geringen Wärmegraden erledigen können.

Auch darüber dürfte kaum noch gestritten werden, dass die Vögel zur Frühlingszeit vom Brunsttriebe vorwärts getrieben werden, dass sie sich aufmachen, um im Norden zu nisten. Vergleichen wir die Zeit der Ankunft und Abreise bei den einzelnen Zugvögeln mit einander, so sehen wir, dass die Vögel durchgängig sehr früh ankommen. Der Brunsttrieb scheint ihnen im Winterquartier keine Ruhe zu lassen; mitunter übereilen sie sich derart, dass sie ihren Vorwitz mit dem Leben büssen müssen. Könnte man solche Handlungsweise in den nördlichsten Siedelungen einer Art mit der Kürze des Sommers zu entschuldigen versucht sein, so finden wir dieselben Verhältnisse auch in weit südlicheren Gebieten. Noch in Konstantinopel trifft der Mauersegler so frühzeitig ein (früheste Ankunft etwa 15. März), dass in kalten Jahren eine grosse Anzahl der Tiere zu Grunde geht. Da sich die Temperatur des deutschen Juli dort bis in den Oktober hineinzieht, kann man für das Gebaren dieser Species keinerlei Erklärung finden, ohne dass man auf die genetischen und physiologischen Gründe des Vogelzuges eingeht. Dafür, dass die nordischen Gebiete in erster Linie Brutreviere der Species sind, spricht auch der Umstand, dass sie nach Vollendung dieses Geschäftes recht frühzeitig abziehen, ohne

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


den Nahrungsspielraum des Nordens aufs äusserste auszunutzen. Milons korschun beispielsweise, der Schwarze Milan, der an den masurischen Seen bis zum Oktober aushält, ist am Bosporus zunächst schon um die Mitte des September verschwunden, trotzdem dann in jenem Gau noch deutsche Mittsommerwärme herrscht. Die Termine seiner Ankunft und seines Abzuges zeigen uns aufs deutlichste, dass er das Mittelmeer nur wegen des Brutgeschäfts überflog.

Betrachten wir die *Sylvidae,* eine Gattung, deren Heimat wahrscheinlich in einem Buschwaldreichen Gebiet zu suchen ist, das zur Eiszeit tief nach Afrika zurückgedrängt, seit der Eiszeit grosse Teile der Mittelmeerregion erobert hat. Diese Arten verlassen überall die nordischen Brutreviere verhältnismässig früh. Auf Nahrungsmangel ist dieser frühe Abzug sicher nicht zurückzuführen. Nur genetische Betrachtungen vermögen hier manches aufzuhellen, so auch die Tatsache, dass diese Tierchen auf der Herbstreise im Mittelmeergebiet unter Umständen längere Zeit rasten. Bevor die *Sylvidae* in Mitteleuropa einrückten, bildeten die buschreichen Länder am Mittelmeer wahrscheinlich längere Zeit den nördlichen Teil ihres Siedelungsgebietes.

Bei der Betrachtung dieser Tatsache machen wir die Bemerkung, dass die Dauer des Sommeraufenthaltes der einzelnen Species nicht ein für allemal bestimmte Werte zu besitzen scheint. Die Mehrzahl der Schriftsteller neigt zu dem Glauben, dass eine grosse Anzahl von Species ihren Sommeraufenthalt immer länger ausdehnt. *Erithacus rubecula, Accentor modularis, Sturnus vulgaris, Fringilla coelebs* und andere Species mehr scheinen in dieser Lage zu sein. Mit völliger Sicherheit kann diese Frage noch nicht entschieden werden, da es sich fragt, ob wirklich die fraglichen Fälle oder nur die Beobachter zahlreicher geworden sind. Doch spricht manches für jene Annahme, so auch die Tatsache, dass *Accentor modularis* in dem Mittelmeergebiet schier regelmässig überwintert. Selbst bei dem rauhen Konstantinopel kommt sie zumeist den ganzen Winter hindurch auf den Vogelmarkt. Auch die Tatsache, dass *Hirundo rustica* mitunter eine letzte Brut anfängt, die sie dann verlassen muss, gibt uns einen Fingerzeig nach derselben Richtung. Da wir uns sagen müssen, dass das Klima in den letzten Jahrtausenden in unserer Heimat eher wärmer als kälter wurde, verbietet es sich,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


solche Bruten als rudimentäre Phänomene aufzufassen. Höchstwahrscheinlich sind es ganz im Gegenteil Erstlingserscheinungen im Leben jener Art.

Den Umstand, dass manche Species ihre Brutreviere weiter nach Norden ausdehnen, müssen wir wohl damit in logischen Zusammenhang bringen. Wir dürfen jedoch über *Serinus serinus* und anderen Arten nicht die Tatsache vergessen, dass manche nordische Arten südwärts an Gebiet zu gewinnen scheinen. (Vergleiche *Turdus pilaris, T. iliacus,* manche Bruten von *Acanthis linaria,* die von v. Homeyer in Pommern beobachteten Niststätten von *Bombycilla garrula.* Auch *Nucifraga caryocatactes* ist in dieser Hinsicht noch eine problematische Natur.)

Auch das dürften wir nicht übersehen, dass viele Einwanderer nordischer Gebiete nicht so sehr der Wärme, als steppenhafter Vegetation folgen. So muss es verfrüht erscheinen, von einer beginnenden Tertiärzeit zu sprechen, zumal dieser Name unglücklich gewählt ist, wendet er sich doch mehr an den Geologen als an den biologischen Forscher.

Allgemeine Anerkennung dürfte auch die Tatsache finden, dass die menschliche Kulturgeschichte und die durch sie bedingte Verbreitung von Nutzpflanzen auch die Siedlungsgebiete der Vogelarten vielfach beeinflusst hat. Dieser Faktor wird oft unterschätzt. Ein gut Teil der klimatischen, floristischen und faunistischen Veränderungen ist auf ihn zurückzuführen. Ebensogut, wie man sagt, *Turdus merula* habe ihren Charakter verändert und sei Stadtvogel geworden, könnte man behaupten, viele deutsche Städte hätten ihre Eigenart gewechselt und seien zum Teil hausumfriedete Park- und Gartenanlagen geworden. Ob solche Redeweise nicht sogar in mancher Hinsicht logischer wäre. So mancher, der heute in der Blüte seiner Jahre steht, vermag aus solchen Gründen seine Heimat kaum wieder zu erkennen und überschaut doch nur zwei, drei Jahrzehnte! Wie hoch dürften also diese Veränderungen von der Zeit Cäsars bis auf unsere Tage anzuschlagen sein. Aus dem alten Germanien, dem alten Gallien, dem alten Britannien hat Menschenarbeit ganz andere Länder gemacht. Es wäre wunderbar, wenn diese Tatsache keinen Einfluss auf die Tierwelt gehabt hätte. So mancher Zugvogel, der heute bei uns zu überwintern wagt, wird sicher durch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

diese Veränderungen dazu angeregt, bilden doch aus kulturellen Gründen die Weichbilder mancher Grossstädte (vgl. Berlin) geradezu Wärmeinseln.

Leider müssen wir damit das Gebiet, auf dem wir wenig Widerspruch zu erwarten haben, schon verlassen. Wenn auch die Anschauung, dass die Heimat unserer Zugvögel in südlicheren Breiten zu suchen ist, dass ihnen Deutschland zur Eiszeit — regnerisch, kalt und tundrenartig, wie es war — keine Brutstätten bot, immer mehr Anerkennung findet, so regt sich doch gegen diese These noch hier und da der Widerspruch.

In diesen Gebieten, dem zur Eiszeit bewachsenen Teile Deutschlands, siedelten damals wahrscheinlich nur jene Arten, die noch heute in den Gebieten Südeuropas überwintern, die zu dieser Jahreszeit Tundracharakter annehmen. Höchstens kamen ein paar jener Zugvögel hinzu, die noch heute für den hohen Norden der alten Welt bezeichnend sind. Tundrenartig werden im Winter grosse Strecken der Mittelmeersteppen und ihrer Phrygana-Gebiete, denen zum Teil sogar echt nordische Flechten nicht fehlen. Auch auf ihrem winterlichen Zuge hausen die Pieper, die Wiesenschmätzer nicht in Landschaften, die von ihren Brutplätzen allzuverschieden wären. Diese Arten besuchen jene Reviere am Mittelmeer eben gerade zu der Zeit, wo sie ihren Brutplätzen am ähnlichsten sind. Wie die Weindrossel auf Island in Wäldern haust, deren Bäume durch klimatische Verhältnisse in ihrer Entwickelung etwa zwischen Busch und Baum zurückgehalten werden, so treibt sich diese Art zur Winterszeit im kleinasiatisch-rumelischen Litorale mit Vorliebe in Bachtälern herum, wo der Widerstreit zwischen Bodenfeuchtigkeit und dorrender, steppenhafter Sonnenglut ganz ähnliche Vegetationsbilder zeitigt. Nicht viel anders steht es mit den *Alaudidae* und *Accentor modularis*. Die Aufenthaltsorte der letzteren befinden sich, vorzüglich im wärmeren Mittelmeergebiete, zur Winterszeit etwa gerade in der Verfassung, in der das Vögelchen sie im Frühlinge in Deutschland wiederfindet.

Jeder Vogel bewohnt ein Gebiet mit bestimmter klimatischer und floristischer Eigentümlichkeit. Dieses Gebiet dehnt sich im Sommer aus, während es im Winter zusammenschrumpft. In manchen Fällen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



entspricht dem Gebietszuwachs im Norden zur Sommerszeit ein Gebietsverlust im Süden, eine Erscheinung, die so stark wird, dass wir von einer Wanderung des Gebietes sprechen können. Mit dem Gebiet wandern aber seine tierischen Bewohner, soweit sie freizügig genug sind, ihm zu folgen. Das sind aber vor allem die Vögel. Auf meinem Vortrage über den Vogelzug, den ich am 7. Oktober 1905 in Zoppot vor dem „Westpreussischen Botanisch-Zoologischen Verein" halten durfte, wagte ich aus diesen Ansichten folgende These zu formen:

Alle Vögel, Zug- wie Standvögel, sind Bewohner von Regionen mit besonderen klimatischen Bedingungen, die auf Pflanzen- und Tierwelt und dadurch auch auf die Nahrungsverhältnisse bestimmte Einflüsse ausüben. Bei den einen, den Standvögeln, verschieben sich diese Regionen im Jahreskreislauf gar nicht oder nur wenig auf der Erdoberfläche, bei den anderen, den krassesten Zugvögeln, wird der Wert der jährlichen Wanderungen dieser Regionen sehr gross.

Zunächst sind die Gebiete, in denen die Vögel sich auf dem Zuge längere oder kürzere Zeit aufhalten, Gebiete früherer Siedelung. So können wir aus der winterlichen Besiedelung eines Gebietes vorsichtige Schlüsse auf Sommerklima und Flora einer früheren Periode ziehen. Kommen wir beispielsweise im September zum Bosporus, in einer Zeit, wo Regenfälle den Pflanzenwuchs neu belebten, so finden wir unter Umständen Busch und Hecken erfüllt mit *Sylvidae, Acrocephalidae, Muscicapidae* u. s. w. Wir finden uns, so meine ich, versetzt in frühere Zeiten, da das Mittelmeergebiet noch nicht durch die Nordwanderung des Wüstengürtels von sommerlicher Steppendürre heimgesucht war. Die Wintergäste jenes Gebietes, die *Motacillidae* (*M. boarula* ist im Winter in Konstantinopel geradezu Stadtvogel), *Pratincolidae, Anthidae, Alaudidae, Serinus serinus, Emberiza schoeniclus* und die unter anderem Gesichtswinkel zu betrachtenden Gäste, wie *Bombycilla garrula, Pyrrhula pyrrhula, Acanthis linaria. Emberiza nivalis* versetzen uns wohl in noch frühere Tage, da die Eisbelastung Mitteleuropas ihr Maximum erreicht hatte und selbst in Kleinasien, infolge der grossen Höhenlage dieses Landes, tundrenähnliche Gebiete weite Strecken einnehmen. Auch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in unserer Heimat mögen ja die Wochen im Oktober, wo die zarteren Sommergäste abgezogen sind und von den *Hirundinidae* nur noch *rustica* bei uns verblieb, im wesentlichen die sommerliche Ornis einer früheren Zeit vereinigen.

Dass bezüglich des Zusammenhanges zwischen Wind- und Vogelzug noch immer keine Einigung und Uebereinstimmung erzielt werden konnte, liegt wohl an der Unübersichtlichkeit der meteorologischen Verhältnisse an den nordischen Meeren, an den zahllosen Windrichtungen, für die die Buchstaben der Windrose in mannigfachster Zusammensetzung kaum ausreichen wollen. Am Bosporus sind dem entgegen diese Dinge von überraschender Einfachheit und Uebersichtlichkeit. In diesem zwischen zwei Meeren belegenen Gebiet herrscht entweder Nord- oder Südwind. Andere Windrichtungen halten keine längere Zeit an. Mussten sich demzufolge die Gebrüder Müller sehr diplomatisch und mit allem Vorbehalt ausdrücken, als sie auf den Zusammenhang zwischen dem Vogelzuge und den atmosphärischen Zuständen hinwiesen, in denen sie allerdings übertreibend den letzten Grund des Zuges zu erblicken geneigt waren, so kann man am Bosporus ein gut Teil dieser Vorsicht fahren lassen. Spricht man doch Meinungen aus, zu denen man nicht nur durch wissenschaftliche Arbeit gelangt, die dort Allgemeinbesitz der Jäger und Vogelsteller wurden. Immer wieder sieht man, dass zur Herbstzeit die Nordwinde die Zugvögel bringen, die Südvögel sie dagegen für längere oder kürzere Zeit im Gebiete des Bosporus zurückhalten. Ging Themistokles, mein biederer griechischer Vogelsteller, an warmen September- oder Oktobertagen, die durch steten Südwind ausgezeichnet waren, auf den Vogelfang aus, so konnte ich mit Bestimmtheit erwarten, dass sein Käfig von *Sylvien, Acrocephalen, Phylloscopen, Motacillen* und ähnlichen Wanderern wimmelte. Bei kalten und regnerischen Nordwinden hielt er es nicht für der Mühe wert, auf Fang auszuziehen.

Diese Verhältnisse sind, wie gesagt, hier um so leichter zu beobachten, als die meteorologischen Ereignisse hier mit ganz auffälliger Gesetzmässigkeit eintreten.

Gegen Ende des August treten am Bosporus zumeist, fast könnte man sagen: regelmässig, die ersten heftigen Niederschläge ein, die der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Landschaft für einige Tage ein ganz anderes Gepräge geben. An diesen Tagen trifft die Hauptmasse der früheren Wanderer ein, der Pirol, der Ziegenmelker, Nachtschatten, Wiedehopfe u. a. m. Nach diesen Regentagen, die fast regelmässig einsetzen, vollzieht sich ganz allmählich der Uebergang vom Sommer zu dem eigentlichen Herbste, in der Weise, dass Nord- und Südwindperioden miteinander abwechseln. Während jener sinkt die Wärme, in diesen steigt sie wieder. Jene führen uns die Zugvögel zu, diese halten sie gewisse Zeit am Bosporus zurück.

So gleicht die Temperaturbewegung am Bosporus vom September an einer Wellenlinie, deren Wellenberge gegen den Winter hin immer niedriger werden. Doch haben sie auch im Winter noch massgeblichen Einfluss auf die örtliche Verteilung der Vögel. Im Winter liegt die Sache etwa so, dass während der Wellenberge in den Südwindperioden die Tagestemperatur etwa zwischen 8 und 10 Grad liegt, während sie in den Wellentälern bis auf einige Grade Kälte sinken kann. Zeigt zu jenen Zeiten das Gebiet die Eigenart einer deutschen Frühlingslandschaft, so herrscht während der Kälteperioden in ihm der Winter um so fühlbarer, als der Nordwind fast immer reichlichen Schneefall bringt.

Infolge der geschilderten Sachlage kommen jene Vogelarten, die wir mit einem gewissen Rechte als die Wintergäste des rumelisch-kleinasiatischen Litorale bezeichnen können — es handelt sich dabei sonderlich um *Motacillidae, Anthidae, Alaudidae* —, während des Winters eigentlich kaum zur Ruhe. Jeder stärkere Nordwind, der die Gegend mit Schnee zu überschütten droht, führt sie weiter nach Süden. Halbe Tage vor dem Schneefall sieht man dann zahlreiche *Motacillen,* die mit hellen Rufen flüchten. Dass es sich dabei nicht nur um gerade durchwandernde Vögel handeln kann, beweist uns die Tatsache, dass nach dem eingetretenen Schneefalle so gut wie keine Bachstelze mehr zu erblicken ist, während es vorher allerorten von ihnen wimmelte. Geht die Wetterfahne dann wieder nach Norden herum, so kehren die Vögel mit dem Südwinde sogleich wieder zurück. So werden diese Species während des ganzen Winters eigentlich niemals so recht bodenständig.

In dieser unmittelbaren Abhängigkeit von dem Winde bleiben solche Arten bis zur endlichen Rückkehr in ihr nordisches Brutrevier.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


Gegen den Frühling hin werden die Wellenberge in der Temperaturkurve wieder höher und treiben die Tiere weiter und weiter nordwärts, bis sie eine besonders starke Südwindperiode auf ihren Nistplatz wirft. Auch damit ist die Bewegung wahrscheinlich noch nicht zu Ende, indem diese Arten, wie es Gätke von *Alauda arvensis* berichtet, durch strenge Nachwinter zum Rückzug aus ihrem Brutrevier gezwungen oder — um in unsrer Darstellung zu bleiben — zurückgeweht werden können. Dass die Windrichtung, von der wir hier sprechen, weiter nordwärts vielen lokalen Abweichungen unterworfen sein wird, brauchen wir wohl kaum besonders zu betonen.

Stellen wir uns auf den Standpunkt, dass die heutigen Zugvögel aus südlicheren Gebieten in ihre heutigen Brutreviere eingerückt sind, so haben wir uns die Sache doch wohl so zu denken, dass dereinst bei der Suche nach Brutplätzen die einen Exemplare der Art diese noch in ihrem damaligen Verbreitungsgebiete fanden, andere dagegen in einer Richtung verdrängt wurden, in der ihnen durch Artgenossen der geringste Widerstand bereitet wurde, in den meisten Fällen wohl nordwärts. Da nun der Brunsttrieb bei Eintritt besserer Witterung — in einem Beobachtungsgebiet am Bosporus heisst das: südlicher Wind — rege ward, wurden diese südlichen Winde für jene Geschöpfe auch der Anstoss zur Nordwanderung. Dergestallt werden, unserer Ansicht nach, Brunsttrieb und Windverhältnisse zusammengewirkt haben, um das Zuggeschäft in Fluss zu bringen. Jede starke Südwindwelle bringt nach Konstantinopel bestimmte Zugvögel, die je nach der Jahreszeit verschieden sind. Eine sehr starke Südwindwelle kann zu auffällig früher Zeit Zugvögel bringen. *Apus apus* zog schon am 16. März in Konstantinopel ein. Herrscht dagegen zu der Zeit, wo eine Art für gewöhnlich ankommt, starker Nordwind, so kommt sie nicht etwa trotzdem an, sondern erscheint erst mit der nächsten Südwindwelle. *Apus apus* trifft dann beispielsweise erst am 9. April in Konstantinopel ein.

Im allgemeinen täuschen sich die Tiere in ihren Witterungserwartungen nur selten, d. h. die Witterung ist im allgemeinen viel regelmässiger als wir meinen, wie denn die so ungemein vielgestaltigen und doch schliesslich so regelmässigen Temperaturkurven der mitteleuropäischen Länder Naturerscheinungen sind, die des Wunderhaften

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



ebensoviel enthalten als der Vogelzug — und das ist nicht wenig. Es kommt ja vor, dass der Brunsttrieb der Verlockung schwacher Strömungen folgt und *Apus apus* nachher unter recht südlichen Breiten (Konstantinopel etwa 41 Grad n. B.) an Kälte und Nahrungsmaugel zu Grunde geht. Zumeist liegt aber die Sache so, dass wir von seinem Eintreffen an sommerliche Witterung haben. Oft herrscht ganz zuvor bis zu seiner Ankunft trübes, nasskaltes Winterwetter mit endlosen Niederschlägen, während von dem Tage des Eintreffens der Segler helleres Sommerwetter mit scharf umgrenzten Regenfällen einsetzt, so dass *Apus apus* an jedem Tage Zeit genug findet, nur dem Nahrungserwerbe erfolgreich zu huldigen.

Wir müssen uns immer vergegenwärtigen, dass der Frühlingszug durch Verhältnisse veranlasst wird, wie wir sie in südlicheren Gebieten vorfinden. Für sehr viele Arten sind die Witterungsverhältnisse des Mittelmeeres ausschlaggebend, jenes warmen Beckens, das auf das Klima und die Wärmebewegung Europas so grossen Einfluss hat. Wie wir immer wiederholen müssen, sind hier die Witterungsverhältnisse von überraschender Einfachheit, um die der Beobachter an den kalten Mittel- und Zwischenmeeren des Nordens seine südlichen Gefährten beneiden kann. Dass die nach Norden gerichtete Frühlingswanderung sich so viel glatter und rascher vollzieht, wird wohl zum Teile auch daran liegen, dass der Anstoss zum Frühlingszuge vielfach von den gradezu elementarisch einfachen und gleichmässigen Witterungsverhältnissen des mediterranen Gebietes gegeben wird, während bei der herbstlichen Rückkehr nach dem Süden die so ungemein verworrenen Temperatur- und Windverhältnisse Mitteleuropas den Ausschlag geben. Da geht denn der Herbstzug mitunter so zögernd und unsicher von statten, dass der Beobachter fast den Eindruck hat, als ob die Vögel sich fragten: Soll ich oder soll ich nicht? —

Bezüglich dieser Dinge wäre es überaus wünschenswert, dass ein Beobachter, der die Sachlage am Kurischen Haff aus eigener Erfahrung kennt, sich einmal die Dinge am Bosporus ansieht, um zu vergleichen und aus diesen Vergleichen Schlussfolgerungen zu ziehen. Kräfte, die sich dieser Aufgabe widmen könnten, ohne durch Berufsgeschäfte darin gestört zu werden, wären in unserem deutschen Nordosten schon vorhanden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


Diese Beobachter würden dann finden, dass manche Vogelart sich am Bosporus ganz anders benimmt als es aus Rossitten gemeldet wird. Während in Kurland die *Corvidae* als Zugvögel auftreten, erwählen sie zur Winterszeit im rumelisch-bithynischen Gebiete die Millionenstadt Konstantinopel zu ihrem Schlafquartier, das sie allabendlich aufsuchen und an jedem Morgen verlassen.

Ein wirklicher Zug wird daneben wohl kaum stattfinden. Ebenso würden die Raubvögelzüge hier und dort einen prächtigen Vergleichspunkt abgeben, hat man doch beispielsweise aus Rossitten noch nichts von den retrograden Zügen mancher Raubvögel gehört, die in Konstantinopel mit ihrer Nordwanderung den Herbstzug der Kleinvögel einleiten. Herr Kollege Mergenthaler, ein naturwissenschaftlich interessierter Herr, der seit 30 Jahren in Konstantinopel weilt, versicherte mich, dass diese Erscheinung regelmässig eintritt. Ziehen diese Sperber- und Falkenscharen den Kleinvögeln Beute halber entgegen? —

Es ist nicht meines Willens, den Vogelzug encyklisch zu behandeln. Darum unterlasse ich es, viele andere Punkte zu besprechen, nur um sie „besprochen" zu haben, bin ich mir doch meiner Unfähigkeit bewusst, dadurch besonders viel zu ihrer Klärung beizutragen. Gerade in diesen Tagen wird durch den unglückseligen Hang der Menschen, schlechterdings alles der Vollständigkeit halber zu behandeln und so gut oder so schlecht es geht zu erklären, viel Unklarkeit gesät und die Schwierigkeit eher vergrössert als verringert.

Nur einen Mahnruf möchte ich zum Schluss den Fachgenossen noch zurufen. Er lautet: „Auf zum Mittelmeer, auf zum Bosporus!"

---

## Ornithologische Beobachtungen im Sauerlande im Jahre 1904.*)

Von W. Hennemann, Lehrer in Werdohl.

Am 3. Januar hielt sich beim benachbarten Gehöft Kettling unter einigen Rabenkrähen eine einzelne Nebelkrähe *(Corvus cornix L.)* auf. Die „Winterkrähe" erscheint immer nur in wenigen Exemplaren in unseren Bergen (vergl. Jahrg. 1903, S. 250 und Jahrg. 1904, S. 375). In der Nähe unseres Dorfes kamen mir zwei Buchfinkenweibchen

*) Vergl. „Ornithologische Monatsschrift" 1904, Seite 369.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: 31

Autor(en)/Author(s): Braun Fritz

Artikel/Article: Bemerkungen zum Vogelzuge. 214-224